

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierundvierzigster Jahrgang.

Nr. 17.

Dienstag, den 26. Februar

1884.

Auf dem die Aktiengesellschaft unter der Firma: Ländlicher Vorshußverein zu Krögis — Zweigniederlassung desselben in Burkhardswalde — betreffenden Folium 35 des Handelsregisters für den Bezirk des vormaligen königlichen Gerichtsamts Wilsdruff ist, zufolge Anzeige vom 15. Januar und beziehentlich Registraturen vom 24. Januar und 5. Februar, sowie Zeugniß vom 28. Januar dieses Jahres heute eingetragen worden,

daß Herr Carl Ernst Klopfer in Schänitz nicht mehr Direktor und Mitglied des Vorstands der Gesellschaft, sowie daß Herr Ernst Julius Hermann Eckelmann, Gutsbesitzer in Höfgen, als Direktor und Herr Ernst Beyrich, Fabrikbesitzer in Rarcha, als stellvertretender Direktor, Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft sind.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 22. Februar 1884.

Dr. Gangloff.

Kommenden Donnerstag, den 28. d. M., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.
Wilsdruff, den 25. Februar 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Ueber die Ursachen des heurigen milden Winters hat der bekannte Meteorolog Professor Dr. Reis in Mainz unterm 8. ds. an den Herausgeber der „Deutschen Revue“ ein längeres Schreiben gerichtet, dem wir Folgendes entnehmen: „Zwar lag die Gefahr einer strengen Winterperiode oft nahe genug; oft war die Zunahme des Luftdrucks nur nach der einen Südwestseite und zuweilen nur sehr schwach vorhanden; ein geringes Fallen des Barometers in der bis-layischen Ecke und — der strenge Herrscher war bei uns eingezogen; manchmal hatte er sich schon auf seinem Lieblingsplatze, der bayerischen Hochebene, niedergelassen und Frost von 6—8 Grad erzeugt; aber da brachen stets aus dem Atlantischen Ozean westlich von Irland Cyclonen mit ihren Luftdruckminimis über Nordeuropa herein, riefen stürmische oder schwache Süd- und Südwestwinde hervor, die den bösen Gast in seine Heimath, den kalten Weltraum, vertrieben. Auch am 6. Februar lag die Gefahr sehr nahe; in Isle d'Az stand das Barometer ein wenig niedriger als in Deutschland — Paris, Karlsruhe und München hatten leichten Frost, aber das fortgesetzte langsame Fallen des Barometers seit gestern zeigt eine schwache Depression im Norden an, die den Winter nicht zur Ausbildung gelangen läßt. Ob das so fortgeht, wer vermag es zu sagen? Man muß die Möglichkeit eines Winters vom ersten Typus immerhin noch zugeben, obwohl dieselbe mit zunehmender Sonnenkraft fortwährend geringer wird. Ein nordatlantischer Schneewinter wird gerade durch die Druckverhältnisse noch wahrscheinlich, da dieser durch Verschiebung des Maximums in den nordatlantischen Ozean entsteht. Gewöhnlich findet dieselbe im Frühling statt und wirkt besonders bei den Frühjahrströsten mit. Offenbar ist aber in dieser ganzen Zeit eine Kraft wirksam, die das Maximum nach Norden auszubreiten strebt; wie könnte sonst in Südfrankreich so hoher Luftdruck herrschen? Wenn sich nun zu dieser speziell wirksamen Kraft bei herannahendem Frühling noch die allgemeine Kraft gesellt, die das Maximum jedes Jahr nach Norden verlegt, also im März, so könnte in diesem Jahre die Verlegung schon zu dieser Zeit eintreten und noch Kälte mit Schnee verursachen. Auch die Sonnenflecken-theorie spricht für einen solchen Nachwinter, da nach dieser in einer Uebergangszeit die Wettercharaktere in buntem Wechsel auftreten, wodurch auch für uns nach langer Wärme ein Winteranfall große Wahrscheinlichkeit gewinnt und wir ein gleiches Schicksal mit allen Ländern der nördlichen gemäßigten Zone hätten, nämlich alle Winterorten in einem Semester zu erleben.“

Die Corvette „Diga“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord trifft am 20. März in Kiel ein, wo großer Empfang des Prinzen stattfinden wird. Frisch von der See weg wird dann der junge Seemann den kaiserlichen Großvater zu dessen 87. Geburtstag am 22. März nach zweijähriger Abwesenheit begrüßen, um aus den Händen desselben das verdiente Avancement entgegenzunehmen.

In Friedrichsruhe war kürzlich wieder hoher Besuch; der dem Kaiser Wilhelm beigeordnete russische Militärbevollmächtigte Fürst Dolgorucki und der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf. Die Wäpfer zerbrechen sich die Köpfe über die Deutung dieses Besuchs. Viel Wahrscheinlichkeit hat es, daß über die Truppenversammlungen an der deutsch-russischen Grenze endgültig verhandelt worden ist. — Andere Kreise widersprechen dieser Auffassung und gehen von der Ansicht aus, daß es sich um eine wichtige Maßregel in der inneren Politik Rußlands handle, über die der Zar die persönliche Ansicht des Reichskanzlers, auf die er ein großes Gewicht lege, einzuholen wünsche. (Die rückhaltlose Annäherung Rußlands an Deutschland, wenn nicht gar noch mehr, scheint vollendete Thatsache zu sein.)

Welchen Werth gerade die Arbeiterbevölkerung, auch die sozialdemokratisch angehauchte, auf das Krankenkassengesetz legt, trogdem es nicht alle Wünsche jener Klassen befriedigt, dafür spricht eine Rede, welche dieser Tage der sozialistische Reichstagsabgeordnete Blos in Karlsruhe gehalten hat. Danach haben die Parteigenossen dieses Herrn zwar viele Einwendungen gegen das Gesetz zu erheben, sie sind aber bereit, zur Ausführung desselben ihrerseits beizutragen, und sie erkennen auch an dem neuen Unfallversicherungsentwurf eine Reihe von Gesichtspunkten, mit denen sie sympathisiren zu können erklären.

Von einem neuen Fall unschuldiger Verurtheilung wird aus Breslau berichtet. Im November 1883 wurde der Kellner Berndt aus Breslau wegen Theilnahme an einem Einbruche in einer dortigen

Brauerei zu einjährigem Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt, auch seine sofortige Verhaftung angeordnet. Er hatte seine Unschuld versichert und seine Abwesenheit von Breslau an dem Abend des Einbruchs behauptet, aber die Aussagen des Hauptbeschuldigten belasteten ihn nach der Auffassung des Gerichtshofes so schwer, daß seine Verurtheilung erfolgte. Auf Veranlassung der Eltern des Berndt hat nun Rechtsanwalt Heilberg die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt und die Strafkammer des Breslauer Landgerichts sprach in voriger Woche den Angeklagten, dessen Alibi überzeugend nachgewiesen wurde, frei. Bei der Mittellofigkeit des unschuldig Verurtheilten und seiner Eltern wäre die Ehrenrettung des Berndt nicht erfolgt, wenn nicht der Verteidiger aus Humanität die Sache des unschuldig Verurtheilten geführt hätte.

Ein gräßlicher Raubmord versetzt die Stadt Herrmannstadt in Aufregung. Am 21. d. Abends 10 Uhr wurde ein Feuer in der Wohnung des pensionirten Regimentsarztes Friedenwanger signalisirt. Als man in die brennende Wohnung eindrang, fand man Friedenwanger, dessen Frau, Kind und Dienstmädchen mit durchschnittenen Hälsen todt vor und die Wohnung ausgeraubt.

Es wird behauptet, Rußland habe sich bereit erklärt, seine Truppen von seinen Westgrenzen zurückzuziehen, jedoch eine ähnliche Maßnahme bezüglich der veränderten Truppenaufstellung an der deutschen Ostgrenze als wünschenswerth bezeichnet. Man weiß, daß die Truppenisolationen in unseren östlichen Provinzen die Folge langer und eingehender Berathungen zwischen dem Kriegsministerium und dem Generalstab der Armee gewesen sind und daß der Ausführung des Planes verschiedenliche Reihen des Kriegsministers in jene Provinzen im vergangenen Sommer vorausgegangen waren. Es lag daher für den Reichskanzler nahe, gerade jetzt den Kriegsminister zu sich zu berufen; welche Auskunft derselbe zu ertheilen hatte und ertheilt hat, ist nicht bekannt geworden. Nur so viel steht fest, daß bezüglich der Truppenisolationen, welche am 31. März sich zu vollziehen haben werden, Veränderungen nicht eintreten. Diese letztere Angabe wird verbürgt versichert; alles Uebrige ist wohl der Bestätigung bedürftig.

Die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten beläuft sich jetzt jährlich auf 63 Millionen Dollars oder 264½ Millionen Mk. In dieser Ziffer aber ist nicht das enthalten, was über Holland und Belgien nach den Ver. Staaten geht, so daß dieselbe sich um Gewisses das aber nicht bekannt ist, höher stellt. Diese Ausfuhr setzt sich zum weit überwiegenden Theil aus Luxusartikeln zusammen, oder solchen Gegenständen, welche die Amerikaner selbst fabriciren, aber deshalb aus Deutschland beziehen, weil sie so sehr billig sind. Wollene, baumwollene und seidene Strumpfwaren, Sammt-, Seiden- und Plüschwaren, Handschuhe, Spitzen, Sticereien, Fransen, Modeartikel, Porzellan- und Glaswaren, Spielwaren, musikalische Instrumente, Pelzwaren, geistige Getränke, Chemikalien; das sind ungefähr die Hauptartikel unserer Ausfuhr nach Amerika, alles Gegenstände, welche der Amerikaner zur Noth entbehren, selbst fabriciren oder anders woher, wenn auch zu höheren Preisen, beziehen könnten. Was wir aus den Vereinigten Staaten beziehen (der Werthbetrag ist weit höher als derjenige der Ausfuhr) besteht hingegen aus nothwendigen Lebensbedürfnissen: Baumwolle, Getreide, Fleischwaren, Petroleum, auch Tabak. Daß wir in einem Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten also einen schweren Stand haben werden, leuchtet ein. Sachfen und Thüringen würden am schlechtesten dabei wegkommen.

Der „Temps“ giebt ein düsteres Bild vor den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses, der seit acht Tagen mit den Pariser Arbeitern die trübsten Erfahrungen macht: Nichts Eindeutigeres und Entmuthigenderes als die Aussagen dieser Leute! Kein Gedanke, keine Andeutung einer Abnung von Abhülfe, keine allgemeine Idee! Die Leute bringen im Ausschusse vor, was sie aus den Reden der Klubs und aus ihren Zeitungen behalten haben.“ Die Syndikatskammern zeigen sich bei dieser Gelegenheit in ihrer traurigsten Gestalt: die Führer der Arbeiter sind Menichen, die nicht denken, sondern nachbeten und statt praktisch zu wirken, utopischen Tollhäußereien nachjagen. Was aber die wirtschaftliche Ausbildung der Deputirten betrifft, so lautet das Urtheil des „Journal Débats“ über die Finanzanträge des Budgetausschusses: „Man muß sich Gewalt anthun, um zu glauben, daß dieses Programm angenommen, und zwar nicht in einer jener öffentlichen Versammlungen, in welchen man in der Dummheit wett-eifert, sondern in einem Kammerausschuß angenommen werden konnte

Und doch ist dem so. Die Resolution ist sogar beinahe einstimmig angenommen worden. Nur ein Deputirter auf elf hat den Rath gehabt, diesen Vorschlag zu verwerfen und zu erklären, daß es unnöthig wäre, die geistigen Getränke zu entlasten; daß es ungerecht wäre, die untergestellten Beamten zu belasten; daß es unsinnig wäre, das ausgeleihte Kapital zu besteuern und zu gleicher Zeit zu bestimmen, daß die Gläubiger die Steuer tragen müssen; daß es übertrieben wäre, das Mobilienvermögen höher zu veranlagern; daß es lächerlich wäre, den Gewinn der Pächter zu besteuern; endlich, daß es äußerst ungerecht und höchst unpolitisch wäre, die französische Rente zu belasten oder auch nur mit einer Besteuerung zu bedrohen. Der Deputirte, welcher diese vernünftigen Ideen vertheidigt hat, weil er etwas von Geschäften versteht und weiß, was des Staat im Interesse seines Credits thun muß, hat im Ausschuss nicht einmal Gehör gefunden. Man sollte meinen, die zehn übrigen Ausschussmitglieder seien Monarchisten, welche verabredetermaßen die Republik und den Parlamentarismus verächtlich machen wollten. Dem ist jedoch nicht also: das staunenerregende System ist das Werk von zehn guten Republikanern.

Aus Egypten liegt nur eine bedeutungsvolle Meldung vor, aber sie ist geeignet, jedem Engländer die Schamröthe über seine Regierung ins Gesicht zu treiben. General Gordon hat in Khartum folgende Proklamation erlassen: Ich wünsche Euch Glück und Ruhe wiederzugeben. Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher vertragsmäßig unter Androhung schwerer Strafen verboten wurde, Euer Unmuth erregt ist und habe deshalb bestimmt, daß der Sklavenhandel wieder gestattet werde. Ich habe die öffentlichen Ausrufer anweisen lassen, diese Verfügung zu verkündigen. Ein jeder, der Diensthofen besitzt, kann diese als sein Eigenthum betrachten und verkaufen! Geschrieben im Monat Februar 1884 von einem königlich englischen General!

Die „Times“ äußern sich folgendermaßen: Was die Sklavereifrage anlangt, so ist Niemand aufrichtiger und gründlicher in seiner Verabscheuung des Sklavenhandels als General Gordon, aber Niemand ist bereiter, Thatsachen anzuerkennen und dieselben, unbekümmert um rein sentimentale Rücksichten, praktisch zu verwerthen. Er hat stets behauptet, daß es unmöglich sei, den Handel durch Operationen im Sudan zu unterdrücken. Nachdem England beschlossen, den Sudan aufzugeben, beantragte General Gordon sich mit der Mithilfe, den Einwohnern desselben Selbstregierung zu gestatten. Dieses Zugeständniß involvirte eine Fortdauer des Sklavenhandels und jedwede Unterstützung darüber ist demnach jetzt unstrittig. General Gordon proklamirt nur offen, was, wie Jedermann weiß, die unvermeidliche Folge unserer Politik ist. Wenn der General durch irgend ein Opfer die Sklaverei abschaffen könnte, würde er dies sicher thun. Er ist intelligent genug, die Nothwendigkeit als ein Zugeständniß erscheinen zu lassen, wodurch er die Hauptursache des Erfolges des Mahdi schwächt, und seinen zweiten Zweck, die Pazifikation des Sudans sichern hilft. Die „Pazifikation des Sudans“, wie England sie auffaßt, besteht also, mit dürren Worten gesagt, daß es, damit ihm seine Firkel am Suezkanal nicht zerstört werden, die Zivilisation feierlichst über die Grenzen des Sudans zurückzieht und durch ein besonderes Dokument die Barbarei wieder in ihre Rechte einsetzt, eine Leistung, um welche England von keiner Seite beneidet werden wird.

Neuesten Nachrichten aus Kairo zufolge, hat General Gordon aus Chartum ein Manifest an die Insurgenten erlassen, in welchem er dieselben benachrichtigt, daß der Sultan, der Beherrscher der Gläubigen, die Absicht habe, eine große Armee zur Eroberung des Landes abzulenken, und in dem er die Insurgenten ermahnt, seine friedlichen Anerbietungen anzunehmen, um sich vor der türkischen Invasion zu bewahren.

Waterländisches.

Wilsdruff. Auf die beiden morgen Mittwoch Abend stattfindenden in vorliegender Nummer angekündigten Konzerte erlauben wir uns an dieser Stelle noch besonders aufmerksam zu machen. Das erstere in Grumbach wird gegeben von Herrn Stadtmusikdirektor Späring von hier und dem Männergesangsverein von Grumbach mit Unterstützung des Fräulein Döhner-Grumbach und des Herrn Kluge-Tharandt; die reiche Stimmengabe beider Solisten ist aber so bekannt und anerkannt, daß es nur der Erwähnung ihrer Mitwirkung bedarf, um ein zahlreiches Publikum nach dem Konzertsaal zu ziehen. — Das zweite im Deutschen Haus in Röhrsdorf stattfindende Abonnement-Konzert giebt Herr Stadtmusikdirektor E. Kießig aus Roffen mit seinem starken Chor, derselbe wird ein sehr sorgfältig zusammengestelltes Programm zur Ausführung bringen, durch welches er den Bewohnern von Röhrsdorf und Umgegend einen genussreichen Abend zu bereiten gedenkt und sonach gewiß auch eines zahlreichen Besuches sicher ist.

— Aus dem Erzgebirge, 18. Februar. Die unwiderlegliche Thatsache, daß unsere deutsche Industrie die französische auf verschiedenen Gebieten verdrängt, ja sogar überholt hat, kann unsere deutschen Fabrikanten mit Stolz erfüllen, obwohl natürlich auch hier der Rath angebracht ist, daß man mit aller Energie weiter streben und sorgfältig Obacht geben muß, damit nicht die eroberten Gebiete wieder in fremde Hände fallen. Leider ist der Stolz unserer Industriellen noch zuviel auf die finanziellen, jedoch vielfach zu wenig auf die nationalen Erfolge gerichtet, wie leider die Erfahrung fast alltäglich lehrt. Es gehen viele Erzeugnisse der Konfektionsbranche noch unter der Bezeichnung von Pariser Waaren, Spitzen als Brüsseler und Brabanter Fabrikate, Instrumente als Pariser und Wiener Artikel, Darmsaiten als römische Erzeugnisse und dergleichen ins Ausland. Die Fabrikanten behaupten, daß sie, wenn die Waaren als deutsche gekennzeichnet würden, nicht soviel Geschäfte machen könnten und daß sie auf den Wunsch der Kunden etwas geben müßten. Ein Beispiel dafür, daß Energie schließlich siegt, ist die Handschuhfabrikation in Johann-Georgenstadt. Herr Fabrikant Sohn daselbst, der großen Absatz nach Amerika hat, versuchte zuerst seine Firma dadurch bekannt zu machen, daß er den Fabrikstempel in einem Finger der Handschuhe anbrachte, später machte er denselben deutlicher sichtbar und jetzt giebt er nur mit seinem Stempel versehene Handschuhe ab. In Amerika sind dieselben sehr gesucht. Wir meinen also, diese Täuschung des Publikums, die jetzt noch oft vorkommt, müßte aufhören.

— Beim Schlittschuhlaufen auf dem sogenannten Hüttenteiche bei Berthelsdorf (b. Brand) sind am 20. d. Nachm. die 13 Jahre alten Schulknaben Ernst Kurt Wende und Emil Oswald Walther aus Obergzug durch das Eis gebrochen und ertrunken. Ein dritter auf dem Eise befindlicher Knabe hat sich gerettet. Walther brach zuerst ein; Wende eilte ihm zu Hilfe, wobei er selbst sein Leben einbüßte. Der dritte Knabe Wöckner eilte nach Hause, um seinen Vater zu Hilfe zu rufen.

Ein verhängnißvoller Haß.

Novelle von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Großer Gott!“ rief Nanni zitternd, „was mag das sein? Ich werde die Mutter rufen und dann rasch einen Arzt holen.“

„Rufe die Mutter, aber laß den Arzt fort,“ flüsterte Eberhard, der furchtbar zu leiden schien, „geh, geh, armes Kind, ich will allein mit ihr reden.“

Nanni rang verzweifelt die Hände, ein furchtbarer Gedanke bemächtigte sich ihrer, ein Gedanke, so grauenhaft und vernichtend, daß derselbe sie wahnsinnig zu machen drohte. Sie eilte hinaus, um die Mutter zu rufen welche ihr bereits bleich und finster entgegentrat. „Der Vater ist urplötzlich erkrankt, ich eile zum Arzte, Mutter!“ leuchtete sie, „o, er leidet so furchtbar.“

Bevor die erschrockene Frau zu antworten vermochte, war Nanni bereits an ihr vorüber geeilt, um Hut und Tuch und dann einen Arzt zu holen.

Frau Eberhard trat rasch in's Wohnzimmer und blickte entsetzt auf den Gatten hin, der leichenblau und stöhnend auf dem Sopha lag. Der unglückliche Mann bot den Anblick eines Sterbenden, das Gesicht war krampfhaft verzerrt und man sah's ihm nur zu deutlich an, wie die körperlichen Schmerzen, zu denen sich nun auch offenbar, als er der Gattin ansichtig wurde, ein tiefes Seelenleiden gesellte, ihn zu überwältigen drohten.

„Was fehlt Dir, Eberhard?“

Mit diesen Worten, die angstvoll aus gepreßter Brust ertönten, trat die Frau zu ihm.

Er blickte sie starr an, als wolle er in ihrer Seele lesen, und versetzte dann leise: „Du fragst noch, Giftmischerin?“

Entsetzt wich sie zurück und hob beide Hände abwehrend empor, während ein unterdrückter Schrei ihrer Brust sich entrang.

„Du kannst so furchtbar von mir glauben, Eberhard? — heiliger Gott, ich schwöre —“

„Schwöre nicht, Unglückselige!“ unterbrach der Sterbende sie mühsam, „willst Du den Meineid zum Morde häufen? — So mußte es kommen, Dein Trost, Dein unseliger Wahn haben uns bis hierher geführt, — ist sterbe von Deiner Hand.“

„Nein, nein, ich habe es nicht gethan!“ schrie die unglückliche Frau, sich verzweiflungsvoll neben ihm niederwerfend, „Gott ist mein Zeuge, daß ich keine Mörderin bin, wenn ich auch schwer gefehlt haben mag gegen Dich und unser Kind.“

„Und woher nimmst Du dieses Getränk?“ forschte Eberhard mit fast unverständlicher Stimme.

„Der Apotheker Wagner gab es mir, Du trankst schon gestern Abends davon —“

„Gott sei Dank, er ist der Mörder — nicht Du — gieb mir Deine Hand Abelsheid — ich scheide versöhnt von ihnen — sei gut mit Nanni.“

Er konnte nicht weiter sprechen, furchtbare Krampfanfälle überwältigten ihn. Die unglückliche Frau warf sich schluchzend über den einst so heiß geliebten Mann und rief mit herzzerreißender Stimme seine Namen. So fand sie der Arzt, der auf der Stelle die Symptome der Vergiftung erkannte und die geeigneten Gegenmittel anordnete, ohne sich indessen einen Erfolg davon zu versprechen.

Eberhard kam nicht wieder zur Besinnung, da bald ein Starrkrampf eintrat, der seine Leiden kurz nach Mitternacht beendete.

Als der Tag anbrach, befand sich der Tode sowohl wie auch seine Wittve und Tochter in den Händen des weltlichen Gerichts.

VII.

Bevor wir den Abschluß dieser Familien-Tragödie weiter verfolgen, ist es nothwendig, uns erst einmal wieder nach der fast gänzlich vergessenen Ursache derselben, nach Otto umzusehen.

Das erste Reiseziel des jungen Künstlers war damals München, welches er in einer schwer zu beschreibenden Seelenstimmung erreichte. Der Abschied von dem Hause derjenigen, die gelobt hatten, Elternstelle an dem Verwalter zu vertreten, war so furchtbar, der ungerechte Haß der Mutter zu grausam verlegend für ihn gewesen, um nicht dem jungen warmfühlenden Herzen, das jahrelang unter dieser Qual gekämpft, eine unheilbare Wunde zu schlagen.

Nichtsdestoweniger schrieb er sogleich, wie er es dem Vater gelobt, konnte doch dieser so wenig wie Nanni die Schuld der Mutter büßen, obwohl er sich mit verzweiflungsvollem Schmerz sagen mußte, daß auf einen Besitz der Geliebten, so lange die Mutter lebte, schwerlich für ihn zu hoffen sein würde.

Doch hielt diese Stimmung nicht allzulange an, die Hoffnung ließ ihm bald ihre goldenen Schwingen und der Gedanke, sich durch eigene Kraft, durch eigenes Streben eine geachtete Stellung in der Welt zu erringen, stählte seinen Muth und bannte die Verzweiflung.

Als er nun aber weder auf den ersten, noch auf alle folgenden Briefe eine Antwort jemals erhielt, da gehörte wohl etwas mehr dazu, den jungen Genius nicht ermatten zu lassen und seinen Flug nicht für immer zu lähmen.

Und in der That hatten sich ihm in München nur allzubald die Thore eines anderen Kunsttempels aufgethan, wogegen die Farben des Pinsels erbleichen mußten. Das Erbtheil seines unglücklichen Vaters, welches, wie Eberhard sagte, ihm im Blute lag, hatte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt gepackt, um ihn nicht wieder loszulassen.

Mit einem raschen Entschlusse, an dem das Gefühl, daheim gänzlich vergessen und verstoßen zu sein, wohl einen nicht geringen Antheil hatte, hing Otto Pinsel und Palette an den Nagel, um sich mit Leib und Seele der Bühne zu weihen und bald, wenn anfangs auch unter fremdem Namen, den Platz in der darstellenden Kunst sich zu erobern, welcher ihm gebührte.

Sein Ruf verbreitete sich schon nach dem ersten Auftreten durch ganz Deutschland, und die Hofbühnen ersten Ranges wetteiferten um die Ehre, den berühmten und gefeierten Künstler den Ehren zu nennen. Otto gewann Lorbeeren und Gold, das Glück heftete sich an seine Fersen, und der schöne Liebling des Publikums durfte kühn seinen Blick zu den vornehmsten Frauen des Landes erheben, deren Stimme oft verlockend an sein Ohr schlug.

Er aber blieb kalt und unberührt all' den Versuchungen gegenüber und mit Verwunderung mußte die Welt auch den sittlichen Werth des Künstlers anerkennen, obwohl ihm weder Hohn noch Spott erspart blieben.

Otto kümmerte sich nicht darum, die heilige, echte Kunst erfüllte seine Seele ausschließlich, sie allein, so hatte er sich's in einsamer Stunde geschworen, als er mit der Vergangenheit gebrochen, sollte fortan seine Geliebte, seine Braut sein, und nicht schwer war's ihm bislang geworden, diesem Schwur treu zu bleiben.

In der Einsamkeit seines Studierzimmers, oder Nachts, wenn er schlaflos hinaustrat zum dunklen Firmament, das trat das Bild der

fernen Geliebten vor ihn hin und krampfte mit wildem Weh sein Herz zusammen. Dann mußte er es sich immer und immer wiederholen, daß das Glück nicht in Außendingen bestehe, und kein Ruhm und Gold, kein Beifall der Menge das Herz für immer zu befriedigen vermöge.

Wohl schlich sich alsdann auch, anfänglich mit Unwillen unterdrückt, dann aber häufiger und eindringlicher, der Vorwurf in sein Herz, zu rasch und zu leichtsinnig die Geliebte verurtheilt und aufgegeben zu haben. Wer bürgte ihm denn dafür, daß Nanni überhaupt Kenntniß von seinen Briefen, die er niemals an sie gerichtet, erhalten habe? — daß nicht sein Pflegevater, des häuslichen Friedens halber, es vorgezogen, durch ein Verschweigen der an ihn gerichteten Briefe das Verhältniß nach und nach gänzlich zu lösen und auf diese Weise Nanni zu einem anderen, der Mutter wohlgefälligen Bündniß zu verleiten? Außerdem mußte Otto sich sagen, daß er durch das Aufgeben der Malerei und das Vetreten der Bühne eine tiefe Kluft zwischen sich und dem Pflegevater gezogen habe; wozu also ein unnützes Grübeln über das Vergangene? Wozu die Selbstpein, die ihm jeden Frieden raubte, ja schon häufig genug die geistige Kraft ihm momentan gelähmt hatte? — Man hatte ihn daheim zu den Todten geworfen, da nicht anzunehmen war, daß sie nichts von seinen Lebensschicksalen erfahren haben sollten. Warum sollte er, der seine Zukunft sich durch eigene Kraft so glänzend gestaltet, nicht vorwurfslos sich dieses Glückes erfreuen und das Leben genießen, welches so überreich an Freuden sich ihm darbot?

Otto suchte in der That zu vergessen, was für ihn, wie er wähnte, doch unwiederbringlich verloren war. Er löste zu dem Ende sein En-

gagement in D., um einem Rufe an das Hofburgtheater in Wien zu folgen und hier in der Kaiserstadt das zu finden, was er bislang vergebens ersehnt und gesucht, Zerstreuung und Vergessenheit.

Auch hier war der schöne, gefeierte Künstler bald der Vielumworbenen, und fast willenlos ließ er sich in den Strudel der Vergnügungen mit hineinziehen, die das tägliche Brod des Wieners bilden.

Da begegnete ihm eines Tages im Prater ein bekanntes Gesicht aus der Heimath, ein junger Mann, mit dem er einst auf der Schulbank gefessen und Knabenfreundschaft geschlossen hatte; derselbe war Bildhauer geworden und auf der Reise nach Rom begriffen, — hatte jedoch von München aus diesen Absteher nach Wien gemacht, um diese Kaiserstadt kennen zu lernen.

Otto erneuerte mit einer fast fieberhaften Hast die Bekanntschaft mit ihm, um endlich etwas Näheres aus der Heimath zu erfahren. Er nahm den jungen Mann, der ganz entzückt von der Liebenswürdigkeit des berühmten Künstlers war, mit nach seiner eleganten Wohnung und empfing hier Mittheilungen, die sein Herz mit Schmerz, Bitterkeit und Entsetzen erfüllten.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Der arme Millionär. In Zürich starb jüngst ein 58-jähriger Junggeselle, namens Bodmer, welcher viel mit der Noth des Lebens zu kämpfen hatte, indem ihn die fixe Idee peinigte, daß er gänzlich verarmen werde. Wie wenig Grund er zu dieser Befürchtung hatte, beweist seine Hinterlassenschaft, welche auf circa 10 Millionen Francs angegeben wird.

Ländl. Spar- und Vorschuß-Verein zu Köhrsdorf und Umgegend.

Laut Beschluß des Verwaltungsrathes wird die diesjährige

Generalversammlung

gedachten Vereins

Montag den 17. März, Nachm. 2 Uhr

im Saale des Gasthofes zum „Deutschen Haus“ in Köhrsdorf abgehalten.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch dazu eingeladen und haben sich dieselben durch Vorzeigung ihrer Aktien zu legitimiren. Der Eintritt erfolgt Nachm. 1 Uhr. Um 2 Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung und deren Justifikation Seiten der Generalversammlung.
- 2) Beschlußfassung über den sich ergebenden Reingewinn. (Hierbei wird bemerkt, daß der Verwaltungsrath eine Dividendenvertheilung nach Höhe von 13 1/2 % [pr. Aktie 8 Mark] vorbehaltlich der Genehmigung Seiten der Generalversammlung in Vorschlag bringt.
- 3) Besondere Anträge von Mitgliedern, welche jedoch nach § 31 der Statuten 5 Tage vor der Generalversammlung bei dem Unterzeichneten angemeldet sein müssen.
- 4) Ergänzungswahl der statutengemäß ausscheidenden Verwaltungsrathsmitglieder, der Herren Maune-Gohlis, Pietzsch-Köhrsdorf und Schumann-Niederfähre.

Das Direktorium.

Ernst Giessmann.

Auktion.

Donnerstag den 28. Februar, Nachm. 3 Uhr

sollen die weidenen Reifstäbe der Gemeinde Blaukenstein am Tanneberger Wege meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Kippe, Gemeindevorst.

Stangen-Auktion.

Donnerstag, den 28. Februar, von Vormittags 10 Uhr an,

sollen auf Roth-Schönberger Revier im Täligt

ca. 1400 fichtene Stangen von 4—15 Centim. untre Stärke, 5—12 Meter lang

unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemacht werdenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Versammlung am obern Teichdamme.

Roth-Schönberg, den 20. Februar 1884.

Rost, Förster.

Große Auktion.

Im Gasthof zu Mohorn sollen
Dienstag den 26. Februar

von Vormittags 10 Uhr an verschiedene landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe versteigert werden, als: 1 Butter-, 1 Häcksel-, 1 Wasch-, und 1 Dreschmaschine, 1 Ringelwalze, 1 Schrotmühle, 4 eiserne Wagen, 1 Wisch, 6 Paar Rüst- und Ernteleitern, 2 Paar Pferde- und Rutschgeschirre, Pflüge, 4 neue Walzen, Eggen u. vieles dergl. mehr.
D. B.

Nutzholz-Auktion.

Mittwoch den 27. Februar von Vorm. 9 Uhr

sollen von den Unterzeichneten eine große Partie schöne fichtene Stangen von 4—15 cm Unterstärke und 3—16 m Länge und 100 Stück birkenfene Stangen und Stämme von 12—25 cm Mittenstärke und 8—12 m Länge unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Sammelplatz im Holzschlage am Limbacher Chauffeehaus.
Die Besitzer Fickmann und Hauptmann.

Eine Wirthschaft

mit 7 Scheffel Areal ist zu verkaufen in Alttauernberg Nr. 10.

Eine Pferdedecke ist am Donnerstag Abend, den 21. d. M. auf dem Wege von Kesselsdorf nach Wilsdruff verloren worden; Der Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben bei Niemer Döring.

Die verläumderischen Beleidigungen, welche ich bei Abhaltung des Gemeindebierees gegen den Herrn Lehrer Höppner geäußert habe, nehme ich ausdrücklich zurück, da die Aussagen nicht auf Wahrheit beruhen. Zugleich bitte ich, da die Beleidigung öffentlich war, öffentlich um Verzeihung.

Helbigsdorf, den 17. Februar 1884. E. Krause.

Mittergut Limbach

sucht zum 1. April a. c. für die Milchviehwirthschaft ein passendes
Wirthschaftsmädchen.

Reflektirende, wenn sie auch noch nicht in Stellung gewesen und sonst glauben zu passen, mögen sich persönlich vorstellen.

G. Andrä.

Anständige Mädchen, welche das Schneidern zu erlernen gesonnen sind, sucht zu sofortigem Antritt

E. Schumann.

Am Freitag Abend wurde von Wilsdruff bis ans Limbacher Chauffeehaus eine Pferdedecke verloren; um Abgabe derselben gegen Belohnung im Adler zu Wilsdruff wird gebeten.

Allgemeine Kranken- und Begräbniskasse zu Groitzsch.

Sonntag den 2. März Nachm. 3 Uhr
Generalversammlung.

Jahresschluß.

Kassenbestand am Ende 1883: 1127 Mark 95 Pf.

Abends 7 Uhr Vortrag.

Darauf Kränzchen. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand M. Wolf.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 22. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Fertel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 27 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf.

Schwarze Cachemirs

in 20 verschiedenen Preislagen, von der schwersten Qualität bis zur billigsten, empfiehlt

**D. F. Beyerlein,
Meissen.**

Waffentuchen

von bekannter Güte mit verschiedener feiner Füllung, à St. 6 Pf., empfiehlt die

Conditorei v. C. R. Sebastian.

**Steyrische und schles. Rothflee-
sowie sächsische Grünklee-
saat,**

hochfeine Qualität und seidfrei,
**Gelb-Klee, französische Luzerne,
Grasfamen und Grasmischung,
Oberndorfer und Eckendorfer Runkel-Saat und
Garten-Gemüse-Sämereien**

empfehlen **Bruno Gerlach.**

Gartenjämereien

jeder Art in bester Qualität, sowie schöne Obstbäume empfiehlt
billigst **Gärtner Lassig.**

Gute Speisefkartoffeln

verkauft **der Obige.**

Für Konfirmanden

empfehle ich mein Lager

fertiger Anzüge,

sowie neueste Stoffe zur Anfertigung derselben.

Neuheiten für Frühjahrs-Garderobe

sind wieder in großer Auswahl angekommen und bitten bei Bedarf um
gütige Berücksichtigung **Moritz Welde.**

Mastochsenfleisch

I. Qualität, empfiehlt billigst E. Gast.

Braunkohlen in Lowrys

und im Einzelnen empfehlen zu Wertpreisen
Tharandt. Peuckert & Kühn.

Rothflee, hochfein,

empfehlen billigst **Peuckert & Kühn, Tharandt.**

Kalkwerk Blankenstein.

Von heute an stets
frisch gebrannter Kalk. **G. Brausse.**

Schöne Rosinen, das Pfund 28 Pfg., billigst bei
**Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 23.**

Dänische Heringe, das Schock 100 Pfg., im Gan-
zen billiger, bei
**Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 23.**

Echter Oberndorfer Runkelsamen

sowie alle anderen Sämereien bester Qualität empfiehlt
M. verw. Schlätz.

Zur Frühjahrs- und Sommerpflanzung empfehle ich Obstbäume, gute
Welken, Stiefmütterchen sowie alle anderen Pflanzen.
Hochachtungsvoll **Die Obige.**

Zu Gartenanlagen

und Pflanzungen aller Art empfiehlt sich
Otto Schlätz.

Gute Speisefkartoffeln

sind im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen bei
Julius Richter in Wilsdruff.

Für reine Wicken

sind stets käuflich **Peuckert & Kühn,
Tharandt.**

Mais und Futterartikel

empfehlen **Peuckert & Kühn.
Tharandt.**

Bäckerlehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Bäcker
zu werden, kann sofort oder zu Ostern in die Lehre treten bei
H. Arnold, Bäckerstr. in Pötschappel.

Redaction, Druck und Verlag von A. H. Berger in Wilsdruff

Die Verlobung ihrer Tochter **Otilie Lichtenberg** mit
Herrn Braumeister **Franz Drache** in Klipphausen beehren
sich ergebenst anzuzeigen

Wilsdruff, den 24. Febr. 1884.

Hermann Streubel und Frau.

**Otilie Lichtenberg
Franz Drache
e. s. a. V.**

Frauenverein.

Die geehrten Mitglieder des Frauenvereins werden für heute
Dienstag Nachm. 5 Uhr ins Hotel zum weißen Adler zu einer
Sitzung freundlichst eingeladen. **Die Vorsteherin.**

Gasthof zu Grumbach.

Mittwoch den 27. Februar

Extra-Konzert

von Herrn Stadtmusikdirektor **Spüring** aus Wilsdruff unter
Mitwirkung des **Männergesangsvereins** zu Grumbach,
sowie mit Unterstützung des Fräulein **Döhnert-Grumbach** und des
Herrn **Kluge-Tharandt.**

Anfang Punkt 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Konzert **BALL.**

Dazu ladet ergebenst ein **A. Weber.**

Deutsches Haus i. Köhrsdorf.

Morgen Mittwoch den 27. Februar

II. Abonnement-Konzert

von dem vollständigen Stadtmusikkor aus **Rossen**
unter persönlicher Leitung des Stadtmusikdirektors
Herrn **Ernst Kiessig.**

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.

Programm:

- | | |
|--|--------------------|
| 1. Festmarsch über Themen aus Beethovens Es-dur-Konzert | Wieprecht. |
| 2. Jubel-Ouverture | Weber. |
| 3. Szene und Miserere aus der Oper „Der Troubadour“ | Verdi. |
| 4. Erstes Finale aus der Oper „Lobengrin“ | Wagner. |
| 5. Ouverture zur Oper „Der König von Yolet“ | Adam. |
| 6. Das Grab auf der Halbe. Ballade für Cornet à Piston
(Herr G. Stück) | Reiser. |
| 7. a) Am Abend) Streichorchester | Weissenborn. |
| b) In stiller Nacht) | |
| 8. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lorchings
Humoristisches. | Niede. |
| 9. Prinz Karneval. Pudelnärrische Fastnachts-Ouverture | Nicodemus Blasius. |
| 10. Variationen über das Fuchselied | Suppe. |
| 11. Humoristische Variationen über ein altd deutsches Volkslied | Reinhold. |
| 12. Die beiden Zukunftsrompeter. Trompeten-Polka
(G. Stück und Eugen Adler) | Römisch. |

Nach dem Konzert **BALL** nur für Konzertbesucher.
Freundlichst und ganz ergebenst ladet dazu ein **R. Schulze.**

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 2. März

Großes Militär-Konzert im goldenen Löwen.

E. Gast.

Sonntag den 2. März

Bratwurstschmaus

im Gasthofe zu Klipphausen,

wozu freundlichst einladet **A. Schöne.**

Gasthof zu SORA.

Heute Fastnachts-Dienstag

Hochbierfest mit Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Lindenschlösschen.

Empfehle chemisch geprüften **Wessellwein.**

Fastnachts-Dienstag

starkbesetzte Ballmusik,

gegen 11 Uhr große Ueberraschung. **E. Richter.**

Heute Fastnachts-Dienstag

Ballmusik in Unkersdorf,

wozu ergebenst einladet **H. Wustlich.**

Rathskeller.

Heute, zur Fastnacht, starkbesetzte Tanzmusik, wozu
freundlichst einladet **Fd. Sander.**

Achtung Schützen!

Morgen Mittwoch

Bierabend im Schützenhause,
wozu freundlichst einladet **A. Germann**

Ich warne hiermit jeden Schloffer, das Schloß an meiner Stuben-
thür zu öffnen.

Bellaerstraße No. 26 I.

Gärtner Binner